

# Besprechungs-Abend

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Reformationszeit nicht in die Brüche ging. Gott hat auch unserem Volk immer wieder Propheten erweckt. So hat der bescheidene Waldbruder, gerade weil er nichts für sich wollte, so mächtig eingegriffen ins Schicksal unseres Vaterlandes.

Sein Gebet, das uns so richtig in sein Herz blicken läßt, lautet:

„O Herr, nimm von mir, was mich wendet von dir! — O Herr, gib mir, was mich fördert zu dir! — O Herr, nimm mich mir und gib mich zu eigen dir!“

Gerade diese Selbstlosigkeit, die Hingabe, mit der er die Sorgen aller auf sich nahm, machten ihn groß und sicherten ihm das Vertrauen bei Hoch und Niedrig. Sein Ja wog eine Tagelohnung, sein Nein ein Heer auf, sagt der Schriftsteller Heinrich Federer. Selten aber sagte er ein steiles Ja oder ein allen Mut entwurzelndes Nein. Er war mehr als das Orakel zu Delphi in Griechenland. Er ließ die Menschen selbst denken, daß sie die richtige Spur fanden. Nie wollte er als Autorität gelten, als unfehlbares Wesen. Und doch amtierte er in schmaler Klaufe über ein weites Reich: über die Geheimnisse Gottes und die Seelen seines Volkes; denn die Sanftmütigen werden das Erdreich beißen.

## Zur Belehrung

### Besprechungs-Abend.

*Alibi* ist lateinisch und heißt: anderwo. Sein *Alibi* nachweisen, heißt beweisen, daß man um diese bestimmte Zeit an einem andern Ort gewesen sei. — Beispiel: Als am 15. Oktober die Scheune auf der Chrißhona abbrannte, wurden nicht weniger als drei Burschen verhaftet. Sie müssen nun ihr *Alibi* nachweisen, d. h. sie müssen beweisen können, daß sie beim Ausbruch und vor Ausbruch des Brandes nicht auf der Chrißhona gewesen sind. Können sie beweisen, daß sie um diese Zeit noch nicht dort waren, so sind sie frei. Können sie ihr *Alibi* aber nicht nachweisen, so sind sie der Brandstiftung verdächtig. Das *Alibi* nachweisen, ist das erste gerichtliche Beweisverfahren.

*Dissertation* ist lateinisch und bedeutet eine gelehrte Abhandlung. Wer eine solche Gelehrtenarbeit macht, erhält von der Hochschule den Dokortitel. So erhielt ein Zahnarzt den Dokortitel dafür, daß er die Kiefer untersuchte bei vollsinnigen Kindern, bei Taubstummen und

bei blödsinnigen Anstaltskindern. Er konnte dann nachweisen, daß sich Veränderungen und Mißbildungen bei Kiefern und Zähnen bei vollsinnigen Kindern weniger zeigen als bei blödsinnigen Kindern. Er erhielt den Dokortitel.

*Mystifikation* ist griechisch und heißt Foperei, Geheimnistuerei. *Mystifizieren* heißt einen an der Nase herumführen. So kann uns ein Zauberer mit seinen Taschenspieler = Künsten *mystifizieren*, d. h. für den Narren halten.

*Kaleidoskopartig* ist griechisch und bedeutet: wie durch einen Zauberspiegel betrachtet. Wenn wir zwei Spiegel gegeneinander stellen in einen rechten Winkel und dann hinein schauen, dann sehen wir unser Gesicht drei Mal. Rücken wir die beiden Spiegel einander näher, so sehen wir unser Gesicht vier, fünf, sechs, sieben, acht Mal, also mannigfach oder *kaleidoskopisch*. Im gewöhnlichen Sinn heißt *kaleidoskopartig* im bunten Wechsel.

*Paralytisch* ist griechisch und heißt gelähmt, gichtbrüchig; *paralytisieren* ist gleich lähmen, entkräften, hemmen.

*Pêle-mêle* ist französisch und heißt gemischt. Im Deutschen sagt man *kunterbunt* (durcheinander). Bei einem Fest geht's auf dem Festplatz *kunterbunt* zu und her, oder man sagt: die Menschenmenge ist *pêle-mêle*.

*Teratologie* ist griechisch und heißt Wundererzählung. Wenn man sagt, auf dem Mond leben Menschen, zehnmal größer als wir, so ist das entschieden eine *Teratologie*.

*Episkopat* ist griechisch und heißt Bistum. Der Bischof von Basel hat ein Bistum, d. h. eine Gemeinde der Katholiken, über die er befehlt. Der Bischof von Basel wohnt in Solothurn, aber sein Episkopat oder sein Bistum erstreckt sich über die Kantone Basel-Stadt und -Land, Aargau, Solothurn, Luzern, Bern und Tessin. Der Bischof von St. Gallen hat sein Bistum in der Ostschweiz, der Bischof von Chur regiert über die Katholiken der Urschweiz und Graubünden und der Bischof von Lausanne über die Westschweiz.

*Dilemma* ist griechisch und bedeutet schwierige Wahl. Während dem Krieg war die Schweiz oft in einem *Dilemma*; sie mußte aufpassen, daß sie nicht Streit bekam mit der Entente und auch nicht mit den Zentralmächten. Sie war in der Klemme. (Schluß folgt.)